



und Ausprägung, die die Werksanlagen heute noch zeigen, gehen wesentlich auf die betrieblichen Maßnahmen dieser Zeit zurück.

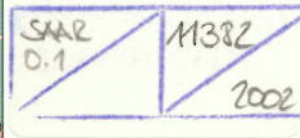
Werk, Siedlung, Villen und Park der Alten Schmelz in St. Ingbert gehören zu den herausragenden Denkmäler des Industriezeitalters weit über die Grenzen des Saarlandes hinaus. Die anzutreffende typologische Vielfalt und zeitliche Spanne veranschaulicht die Entwicklung eines komplexen Industrieortes.

### Ancienne forge de Saint-Ingbert

De l'époque de la fondation de la « Vieille Usine » (1732) par le comte Carl Caspar von der Leyen de Blieskastel subsiste une halle construite en 1750. De 1794 à 1905, l'usine est dirigée par la famille Krämer qui l'agrandit considérablement. Une autre extension intervient de 1907 à 1913 par la création d'une tréfilerie qui fonctionna jusqu'à nos jours. Dans un espace très étroit se côtoient ici des constructions réalisées du XVIII<sup>e</sup> au XX<sup>e</sup> siècle : bâtiments administratifs, manoir, villas de directeurs, un jardin paysager des années 1840 abandonné, ainsi qu'une cité ouvrière. L'ensemble témoigne d'une façon unique des conditions de vie de cette époque.



Staatl. Konservatoramt



Text: Georg Skalecki  
Fotos und Pläne: Staatliches Konservatoramt, Saarbrücken  
Traduction: Alex Langini  
2001

Saarland



# Alte Schmelz

St. Ingbert (Saarland)



Das ehemalige St. Ingberter Eisenwerk, die sog. Alte Schmelz, heute noch Drahtwerk, kann auf eine lange Geschichte zurückblicken und zeigt heute noch einen ungewöhnlich dichten und besonders vielfältigen Denkmalbestand, der von der Gründungszeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert reicht. Es handelt sich nicht allein um ein Industriedenkmal, sondern um ein Stück Kulturlandschaft, in der die typische Situation des 19. Jahrhunderts von eng verzahnten Verbindungen von Arbeiten, Verwalten, Wohnen und Leben erhalten sind. Auf engstem Raum kommen hier Werk, Verwaltungsgebäude, Herren-

haus, Direktorenvillen, Parkanlage, Arbeitersiedlung und Lebensmittelladen zusammen und dokumentieren in einzigartiger Weise die Lebensumstände in der Industriegesellschaft dieser Zeit.

Die Gründung des Werkes geht auf das Jahr 1732 zurück, in dem der Blieskasteler Reichsgraf Carl Caspar von der Leyen mit einem Konsortium Gottbill, Loth & Co., die im nördlichen Saarland bereits Erfahrungen im Eisenhüttenwesen gesammelt hatten, einen Vertrag schließt. Auf gräflichem Land – westlich vor der Stadt St. Ingbert – an geeigneter Stelle mit fließendem Wasser wird dann 1733 mit dem Bau eines Werks





begonnen, das noch im gleichen Jahr mit einem Schmelzofen und einem Hammerwerk den Betrieb aufnimmt. Aus dem Jahr 1750 stammt das älteste erhaltene Bauwerk, die Möllerhalle, neben der zu diesem Zeitpunkt bereits ein Hochofen stand. In der Möllerhalle wurde die Mischung der Rohstoffe für den Hochofen hergestellt. 1791 tritt zu den bisherigen Pächtern Philipp Heinrich Krämer hinzu, der ab 1794 schließlich das Werk gar allein übernimmt und damit eine neue Ära einleitet. Bereits zu diesem Zeitpunkt gehört zu dem Werk neben Wohnhäusern auch ein großer Garten mit einer noch barocken, regelmäßigen Struktur. Die gesamte Anlage erweitert sich kontinuierlich. Unmittelbar nördlich vom Werk entsteht ab dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Arbeitersiedlung, die später mehrfach erweitert wird. Sie ist ein herausragendes Zeugnis unternehmerischer Wohnungsfürsorge. In unmittelbarer Nähe zu Hochofen und Arbeitersiedlung errichtet man 1807 das Herrenhaus der Familie Krämer, der von 1803 bis 1833 die Witwe des verstorbenen

Philipp Heinrich Krämer, Sophie Krämer, vorsteht. Sie leitet auch das Werk und bestimmt die Geschicke.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gibt es wichtige Veränderungen. 1833 wird auf der Schmelz die erste Dampfmaschine für die bis dahin mit Wasserkraft angetriebenen Walzenstraßen eingesetzt. Wohl um 1843 legt man nordwestlich vom Werk einen englischen Landschaftspark an, der mit langer Allee, malerisch geschwungenem Wegesystem, Rondell und exotischen Pflanzen zu den heute allerdings verwilderten Bild von den gartenkünstlerischen Leistungen dieser Zeit abgibt. Aus dieser frühen Phase haben sich das Wegesystem sowie einige für die Region ungewöhnliche Pflanzen erhalten. Amerikanische Eichen und Bergahorn mit einem Alter von über 150 Jahren lassen sich heute dort noch finden. Nach den frühen fürstlichen Landschaftsgärten des Ludwigsparks in Saarbrücken und des Karlsbergparks in Homburg ist dies wohl der erste bürgerliche Park dieser Art im Saarland.

Auch das Werk erfährt um die Mitte des



Jahrhunderts Erweiterungen. Ein zweiter Hochofen wird 1849 in Betrieb genommen – inzwischen arbeiten beide Hochöfen mit Koks – und eine Drahtzieherei mit Glühofen nimmt ihren Betrieb kurz davor auf. Verwaltungsgebäude und Magazingebäude, die teilweise noch erhalten sind, kommen hinzu. 1857 schließlich werden noch zwei weitere Hochöfen sowie eine eigene Kokerei errichtet.

Die Familie Krämer, die sich mit mehreren Familienmitgliedern an der Leitung des Werks beteiligt, verteilt sich im und um das Werk mit Wohnhausneubauten. So wird neben dem bestehenden Herrenhaus 1868 eine Villa (heute Hauptverwaltung) nördlich vom Werk und am östlichen Eingang zum Park erbaut. 1870 errichtet man am südwestlichen Ende im Park – möglicherweise auch, um den stärker werdenden Geruchsbelästigungen durch das Werk auszuweichen – ein neues großes mehrflügeliges Herrenhaus, das sogenannte „Krämers Schlösschen“, das allerdings in den 1970er Jahren abgebrochen wurde. Aus dieser Zeit dürften weitere gärt-

nerische Veränderungen stammen, so ein noch vorhandener Ginkgo und eine Rhododendron-Gruppe, die heute ein Alter von 110-120 Jahre haben dürften. Als 1892 eine weitere Direktorenvilla im östlichen Teil des Parks entsteht und der Zugang zum Park hauptsächlich von „Krämers Schlösschen“ aus von Westen genutzt wird, trennt man durch eine Mauer einen kleinen östlichen Teil der Parkanlage von dem Hauptteil ab.

1905 erfolgt eine einschneidende Veränderung. Eine Fusion zur Rümelinger und St. Ingberter Hochöfen und Stahlwerke AG bringt enorme Investitionen und einen Ausbau des Werkes mit sich. Die Familie Krämer zieht sich zurück, bleibt aber noch bis 1914 am Ort wohnen. Entlang der Saarbrücker Straße entstehen in den Jahren 1907-1913 – kaschiert hinter einer langen gegliederten und gestalteten Mauer – eine Drahtzieherei mit Glüherei sowie weitere Werksgebäude. Die große mechanische Werkstatt, eine dreischiffige basilikale Halle, wird errichtet sowie zahlreiche Modernisierungen und Werksumstellungen erfolgen. Die Gestalt